Der

brave Christian,

oder:

Das Schulkind, wie es sein soll.

Von

Bruns,

Missionspriester.

Mit 24 Bildern.

Donauwörth 1876.
Druck u. Verlag d. Buchhandlung d. kath. Erziehungs-Vereins (L. Auer).

Der brave Christian,

oder:

Das Schulkind, wie es sein soll.

Von

Bruns,

Missionspriester.

Mit 24 Bildern.

Donauwörth, 1876.

Druck u. Verlag der Buchhandlung des kath. Erziehungsvereins

(L. Auer).

Vorspruch

dieses Büchleins an die Kinder.

Liebes Kind! komm', sieh mich an! Ein kleines Büchlein, ganz eigens für Kinder geschrieben. Nimm und lies! Mußt dir aber wohl merken, was ich dir sage. — „Mach's wie der Christian." Der hat's gut gemacht. Etwas vom Christian bist du schon; denn Christian — Christianus — ist ein lateinisches Wort und heißt auf deutsch: „Anhänger Christi". Und das bist du auch, wenn du auch Peter oder gar Mariechen heißest; auf den Namen kommt es nicht an.

Also wünsche ich, daß du ein braver Christian wirst. Der liebe Gott hat dann seine Freude an dir; und Maria und die lieben Engelein freuen sich über dich; und dein heiliger Schutzengel freut sich.

Und dann noch eins: Wenn du mich gelesen hast, o so werfe mich nicht fort! Das thäte mir doch gar zu leid; denn ich bin allzugerne bei Kindern. Sonntags wenigstens nimm mich wieder zur Hand und sieh mich dann an: „Will's dir da wieder von neuem erzählen." Sei viel tausendmal gegrüßt!

Dein Dich liebendes

Büchlein.



1. Das Aufstehen.

Christian stand sogleich auf, wenn die Mutter ihn weckte. Zuerst zog er seine Hose, die Strümpfe und die Schuhe an; dann wusch er sich hübsch rein und kämmte seine Haare fein; darauf zog er die übrigen Kleider an.

2. Das Morgengebet.

Bevor Christian das Schlafzimmer verließ, verrichtete er sein Morgengebet. Das geschah auf folgende Weise: Zuerst besprengte er sich mit Weihwasser, wobei er die Worte sprach:

„Im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen!

Ich bin klein,
Mein Herzchen ist rein,
Soll niemand drin wohnen,
Als Jesus allein. Amen!"

Dann betete er die gute Meinung, welche also lautete:

„Zur Ehr' des Herrn,
Zu seinem Ruhm,
Zur Wohlfahrt meiner Seele:
Gereiche stets mein frommes Thun,
Mein Denken und mein Streben.
Im Essen, Trinken, Geh'n und Steh'n,
Durch Wachen, Schlafen, Beten, Fleh'n,
Will ich, o Gott! Dich preisen. Amen!"

Darauf betete er drei Vater unser zu Ehren der allerheiligsten Dreifaltigkeit. Dann zu Maria das schöne Gebet: „Unter deinen Schutz und

Schirm rc.", welches er aus dem Katechismus auswendig gelernt hatte. Endlich zum heiligen Schutzengel und zu den lieben Heiligen:

„O heiliger Schutzengel mein,
Laß mich dir anempfohlen sein,
In allen Nöthen steh' mir bei
Und halte mich von Sünden frei.
Erleuchte mich, ich bitte dich,
Beschütze, lenke, führe mich! —
Ihr Heil'gen all' im Himmelssaal,
Bewahrt mich vor dem Sündenfall,
Und führet mich durch's Jammerthal,
Daß ich gelang' zu eurer Zahl. Amen."

Das war sein Morgengebet. So hatte er es von seiner Mutter gelernt. Er verrichtete es knieend, langsam und andächtig; niemals ließ er etwas davon aus.

3. Das Frühstück.

Nach dem Morgengebet ging Christian in die Stube zu seinen Eltern und Geschwistern, wünschte ihnen freundlich „guten Morgen" und erhielt gewöhnlich bald darauf sein Frühstück. Vor demselben betete er laut und deutlich das „Tischgebet vor dem Essen", welches also lautete:

„Im Namen des Vaters u. s. w. Aller Augen warten auf Dich, o Herr! und Du gibst ihnen ihre Speise zu rechter Zeit; Du thust Deine milde Hand auf und erfüllest alles, was da lebt, mit Segen. Vater unser &c. Gegrüßet &c.

Herr Gott, himmlischer Vater! segne uns und diese Speisen, welche Deine Gaben sind; verleihe uns die Gnade, daß wir sie



genügsam, mäßig und mit einem dankbaren Herzen genießen, durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen."

Bei dem Essen war Christian immer mit dem zufrieden, was ihm vorgelegt wurde; niemals sagte er: „das esse ich nicht gerne;" oder: „das esse ich gerne." Er aß immer langsam und bescheiden. Nach dem Frühstücke betete er laut und deutlich das „Tischgebet nach dem Essen", welches also lautete:

„Im Namen des Vaters u. s. w. Danket dem Herrn, denn er ist gütig und seine Barmherzigkeit währet ewig. Vater unser ꝛc. Gegrüßet ꝛc.

Wir danken Dir, Herr Gott, himmlischer Vater! daß Du nicht allein unsern verweslichen Leib ernährst, sondern auch unsere Seele mit Deinem heiligen Worte

und dem allerheiligsten Sacramente speisest zum ewigen Leben; verleihe uns die Gnade, daß wir unsere durch die Speise erneuerten Kräfte zu Deiner Ehre anwenden und unserer armen Brüder, die vielleicht Hunger leiden, nicht vergessen, durch Christum unsern Herrn. Amen."

4. Der Gang zur Schule.

Nach dem Frühstücke nahm Christian die wohlgeordneten Schulsachen zur Hand, sah wohl zu, ob irgend etwas fehlte, spitzte seinen Griffel und begab sich auf den Weg zur Schule. Unterwegs hielt er sich nirgends lange auf. Er kam niemals zu spät.


Schule

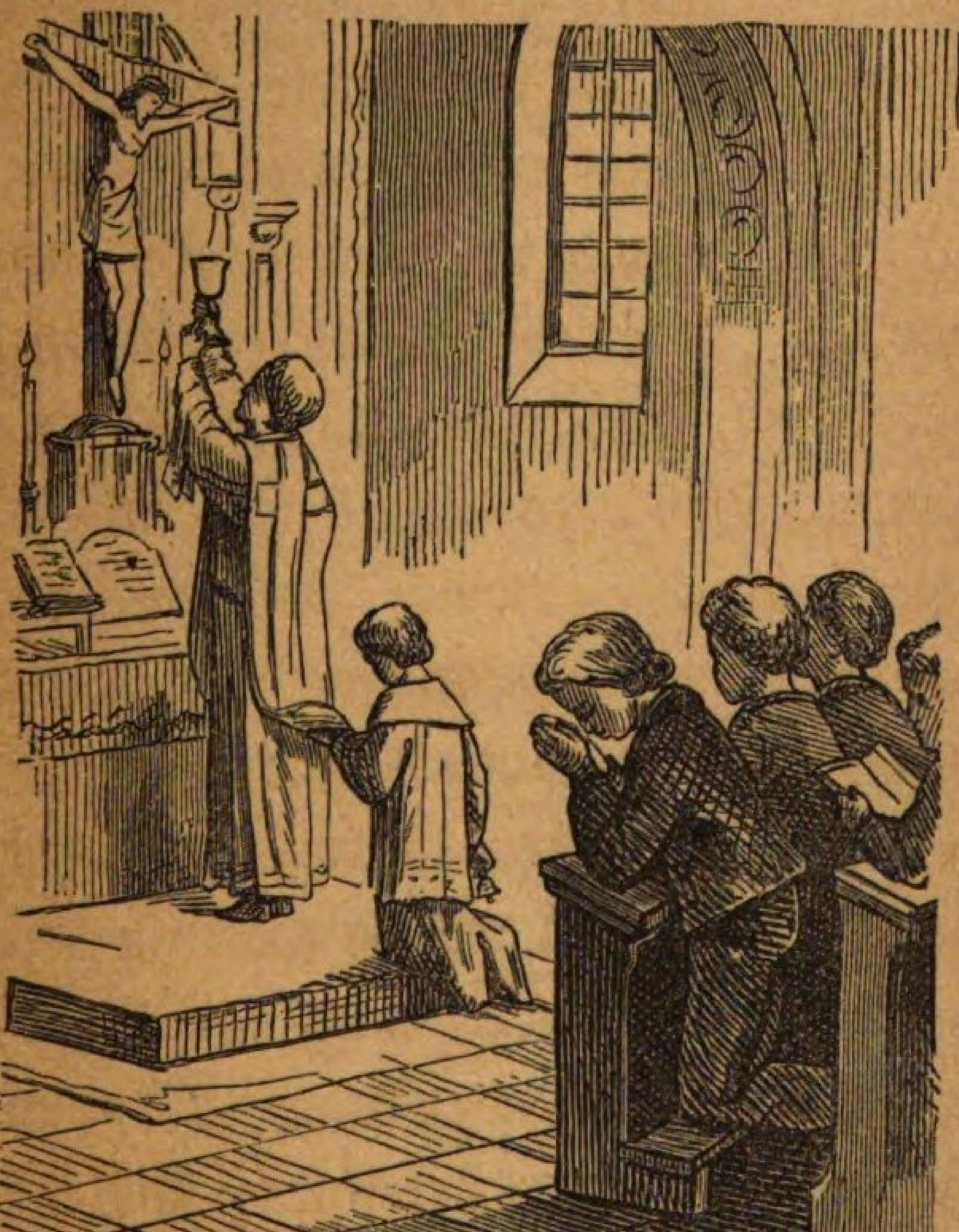
5. Der Gang zur Kirche.

Eine halbe Stunde vor Beginn der Schule führte der Lehrer die Kinder, paarweise geordnet, zur Kirche, um der heiligen Messe beizuwohnen. Christian ging dabei stets in gerader Reihe, ohne mit seinem Nebenkinde zu plaudern. In der rechten Hand trug er sein Gebetbuch; die linke Hand ließ er frei herabhängen, ohne mit den Armen viel zu schwenken. Niemals hielt er seine Hände in der Tasche versteckt.

6. Das Betragen in der Kirche.

Wenn Christian in die Kirche kam, so besprengte er sich mit Weih=

wasser, wobei er das heilige Kreuzzeichen machte und begab sich an seinen Platz. Dort kniete er zuerst eine Zeit lang nieder, um den verborgenen Gott im Tabernakel anzubeten. Der heiligen Messe wohnte er kniend bei, mit Ausnahme des Evangeliums, das man stehend anhören muß. Beim Anfange des Evangeliums bezeichnete er Stirne, Mund und Brust mit dem sogenannten kleinen Kreuzzeichen, welches man mit dem Daumen der rechten Hand macht, zur Erinnerung, daß man das Evangelium mit dem Verstande erkennen, mit dem Munde bekennen und im Herzen bewahren muß. Aeußerst andächtig war sein Benehmen bei der heiligen Wandlung. Still und



unbeweglich, mit gebeugtem Kopfe und gerade gefaltenen Händen erwartete er den heiligen Augenblick, wo der Priester die heilige Hostie in die Höhe hebt. Mit inniger Andacht sah er dieselbe an, schlug dann sofort seine Augen nieder, machte das heilige Kreuzzeichen und betete leise, dreimal an die Brust klopfend: „Jesus! An Dich glaub' ich. Jesus! Auf Dich hoff' ich. Jesus! Dich liebe ich von ganzem Herzen." — Darauf verharrte er in stiller Betrachtung über die Liebe und Barmherzigkeit Jesu Christi, der nun auf dem Altare zugegen ist, bis der Priester den heiligen Kelch in die Höhe hob. Alsdann bezeichnete er sich wieder mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes und betete, dreimal

an die Brust schlagend: „Jesus! Dir lebe ich. Jesus! Dir sterbe ich. Jesus! Dein bin ich im Leben und im Tode. Amen.“ — Nach der Wandlung empfahl er sich gewöhnlich dem auf dem Altare gegenwärtigen Heilande mit den Worten: „O lieb Jesukindlein! Mach’ doch ein gutes Kind aus mir; ich will auch immer recht brav, folgsam und artig sein.“ Bei der Communion des Priesters, sobald das Zeichen mit der Schelle gegeben wurde, bezeichnete er sich wiederum mit dem heiligen Kreuzzeichen und betete, dreimal an seine Brust schlagend, ebenso oft: „O Herr, ich bin nicht würdig, daß Du eingehst unter mein Dach, sondern sprich nur ein Wort, so wird meine

Seele gesund.“ Dabei dachte er jedesmal an jenen glücklichen Tag, wo es ihm einst vergönnt sein möge, den göttlichen Heiland zum erstenmale in der heil. Communion zu empfangen. — Nach der heil. Communion betete er gewöhnlich noch das Gebet:

„Die Seele Christi heilige mich,
Der Leib Christi beselige mich,
Das Blut Christi tränke mich,
Das Wasser der Seite Christi wasche mich!
O guter Jesus! erhöre mich,
In Deine Wunden verberge mich,
Von Dir laß scheiden nimmer mich,
In der Todesstunde rufe mich,
Zu Dir zu kommen heiße mich,
Mit Deinen Heiligen zu loben Dich
In Deinem Reiche ewiglich. Amen.“

Nach der hl. Messe begab er sich ebenso still und ordentlich wieder zur Schule.

7. Das Betragen in der Schule.

In der Schule war Christian stets ruhig, fleißig und aufmerksam. Er achtete auf alle Worte seines Lehrers. Wenn der Lehrer sprach, so hörte er aufmerksam zu; dabei hatte er stets die Hände über dem Schultische zusammengefalten. Wenn er Aufgaben zu lösen oder sonst etwas zu schreiben hatte, so verließ er sich niemals auf's Abschreiben oder Pfuschen. Er sah nicht von andern ab, hielt aber auch seine Tafel so, daß andere nicht von ihm absehen konnten. Wenn ein anderes Kind mit ihm sprechen wollte, so ließ er sich nicht darauf ein; wenn es eine Frage an ihn stellte, so antwortete



er nicht. Er plauderte niemals in der Schule, auch dann nicht, wenn der Lehrer etwas auf die Wandtafel schrieb und den Kindern den Rücken zugewandt hatte oder wenn der Lehrer während des Unterrichtes auf kurze Zeit die Schule verlassen mußte. Seine Aufgaben machte er stets mit dem größten Fleiße. Vor allem aber gab er sich große Mühe, um eine schöne Handschrift zu erhalten. Dabei befolgte er den Grundsatz: „Willst du lernen schön schreiben, so lerne zuerst langsam schreiben.“ Demnach machte er die Buchstaben langsam und accurat. Seine Bücher und Hefte hielt er reinlich. An der Tafel hatte er immer einen Schwamm; das Lineal vergaß er niemals. Beim Lesen befolgte er

den Grundsatz: „Lies laut, deutlich und mit richtiger Betonung.“ Wenn der Lehrer ihn etwas fragte, so antwortete er mit klarer und vernehmbarer Stimme. Der Lehrer hatte ihn recht lieb und stellte ihn öfters den andern Kindern als Muster vor.

8. Das Betragen auf dem Spielplatze.

Auf dem Spielplatze war Christian immer munter und froh. Er spielte gerne, aber niemals hatte er mit andern Kindern Zank und Streit. Wenn einige mit ihm streiten wollten, so befolgte er den Grundsatz: „Der Klügste gibt nach“ und — schwieg oder er ging zu andern Kindern, die ordentlicher mit ihm spielen würden.



Rauhe und wüste Spiele machte er nicht mit. Daher unterblieben diese fast gänzlich, denn man sah es nicht gerne, daß Christian nicht mitspielte. Warum mußte denn Christian immer dabei sein? — Das kam daher, weil er immer so schöne Spiele wußte. Noch kürzlich hatte er ihnen zwei neue Spiele gezeigt. Das eine nannte er: „Graf, was soll ich?", das andere: „Fuchs zum Loch!" Als man ihn einmal fragte, woher er alle diese schönen Spiele wüßte, so antwortete er: „Die bekomme ich vom Onkel Ludwig durch den ‚Schutzengel'." Das verstanden die Kinder nicht recht. Daher erklärte er ihnen noch folgendes: „Onkel Ludwig ist ein großer Kinderfreund. Der gibt sich viele Mühe,

um nicht nur seinen Kindern, sondern auch allen andern Kindern, die es wollen, recht viele Freude zu machen. Darum gibt er eine kleine Zeitung für Schulkinder heraus. Jeder, der jährlich einmal 80 Pfennige zahlt, erhält dieselbe alle vierzehn Tage durch den Briefboten in's Haus gebracht. Unser Herr Pastor hat auf den Wunsch meines Vaters diese Zeitung auch für mich bestellt. und ich habe sie nun schon längere Zeit erhalten. Diese Zeitung heißt ‚Schutzengel'. Vom ‚Schutzengel' lerne ich alle diese schönen Spiele und noch viel, viel anderes, nützliches und angenehmes." Auf den Wunsch der Kinder brachte Christian am folgenden Tage den ‚Schutzengel' mit auf den Spielplatz und er zeigte

Der Schutzengel.

Ein Freund, Lehrer u. Führer der Kinder.



Jahrgang 1875.

Donauwörth.
Druck u. Verlag der Buchhandlung des kath. Erziehungsvereins
(L. Auer.)

ihnen die hübschen Bilder darin und gab ihnen allerlei Spiele, Rechenexempel und ‚Kopfzerbrecherle‘ aus demselben auf. Das war eine Freude für die Kinder! Sie alle wollten nun gerne den ‚Schutzengel‘ haben. Das eine Kind sagte: „Da sehe ich 'mal in meine Sparbüchse hinein; ich glaube, daß 80 Pfennige darin sind und bestelle mir den ‚Schutzengel‘ dafür.“ Ein anderes Kind sagte: „Ich will meinen Vater und meine Mutter darum bitten, sie werden mir den ‚Schutzengel‘ bestellen.“ „Das thun wir auch,“ riefen mehrere, „wir lassen nicht nach mit Bitten, bis wir den ‚Schutzengel‘ haben.“ Damit den Kindern nun die Bestellung um so leichter würde, so erklärte ihnen Chri-

stian noch folgendes: Onkel Ludwig hat es recht gern, wenn Kinder an ihn schreiben. Wenn daher ein Kind den ‚Schutzengel‘ haben will, so mag es nur dreist an Onkel Ludwig schreiben. Den Brief kann es so anfangen: „Lieber Onkel Ludwig!“ Auf die Adresse muß es schreiben: „An Herrn Onkel Ludwig in Donauwörth.“ In den Brief muß es für 80 Pf. Briefmarken hineinlegen; so viel kostet der ‚Schutzengel‘ für's ganze Jahr. Brave Kinder dürfen den Onkel Ludwig im Briefe mit „Du“ anreden. Im übrigen könnt ihr euch die Sache noch leichter machen. Ich rathe euch so: Einer zählt, wie viele den ‚Schutzengel‘ haben wollen und sammelt von jedem das Geld ein. Dieses Geld schickt er per

Postanweisung an Onkel Ludwig. Zugleich schreibt er an ihn einen Brief, in welchem er ihn bittet, so oder so viel Exemplare ‚Schutzengel‘ zu senden.

Die Aufforderung Christian's war mit dem besten Erfolge gekrönt. Vierzehn Tage später waren sämmtliche Kinder der Schule im Besitze des ‚Schutzengels‘; einige ganz arme brave Kinder bekamen denselben vom Onkel Ludwig umsonst. Wer war nun fröhlicher als Christian? Aber auch die andern Kinder freuten sich sehr; denn der ‚Schutzengel‘ brachte ihnen so schöne Erzählungen, Bildchen, Räthsel, Rechenaufgaben und Spiele, daß sie ihn um keinen Preis mehr hätten entbehren mögen.

9. Die Heimkehr aus der Schule.

Wenn die Schule aus war, so hielt sich Christian nicht mehr auf dem Spielplatze auf, um zu spielen. Auch gab er niemals andern Kindern noch den sogenannten „letzten Schlag“, was ohnehin der Lehrer verboten hatte, weil daraus manchmal Zank und Streitigkeiten entstanden. Auf dem Wege hielt er sich nie lange auf. Wenn andere Kinder sich auf dem Felde oder im Busch noch längere Zeit herumtreiben wollten, so ging er allein nach Hause.


Schule



10. Das Mittagessen.

Sowohl vor als nach dem Mittagessen betete Christian das Tischgebet laut und deutlich vor, gerade so wie beim Frühstücke. Beim Beten hielt er den Kopf nach vorne gebeugt, die Augen geschlossen, die Hände gerade gefalten. Beim Essen schaute er nicht um sich herum, bald hierhin, bald dorthin, oder gar, was andere auf den Teller bekamen. Er war immer mit dem zufrieden, was die Mutter gekocht hatte; wenn's 'mal eine Speise gab, die er weniger gerne aß, so murrte er doch nicht. Beim Essen legte er die Arme nie breit über den Tisch. Er aß niemals zu viel; auch wenn etwas auf den Tisch

kam, was er besonders gerne aß, so war er doch mäßig.

11. Die Hausaufgaben.

Die Hausaufgaben machte Christian mit dem größten Fleiße. Die Rechen-aufgaben machte er langsam und vor-sichtig; er rechnete dieselben zwei- bis dreimal nach und hörte nicht eher auf zu rechnen, bis er glaubte, daß er sie richtig herausgebracht habe.

Hatte er einen Aufsatz zu machen, so schrieb er ihn erst in's Tagebuch oder auf die Tafel; alsdann sah er genau zu, ob die Sätze alle richtig ineinandergefügt wären, ob Schreibe-fehler vorgekommen, und verbesserte das Fehlerhafte; dann erst schrieb er





ihn langsam und sorgfältig in's Aufsatzheft. Die Leseübung hielt er laut, gerade so, wie er in der Schule lesen mußte. Die Fragen des Katechismus, die er erst über einige Tage hersagen mußte, lernte er schon im voraus und wiederholte sie jeden Abend. Daher konnte er seine Fragen in der Schule immer geläufig und sicher beantworten.

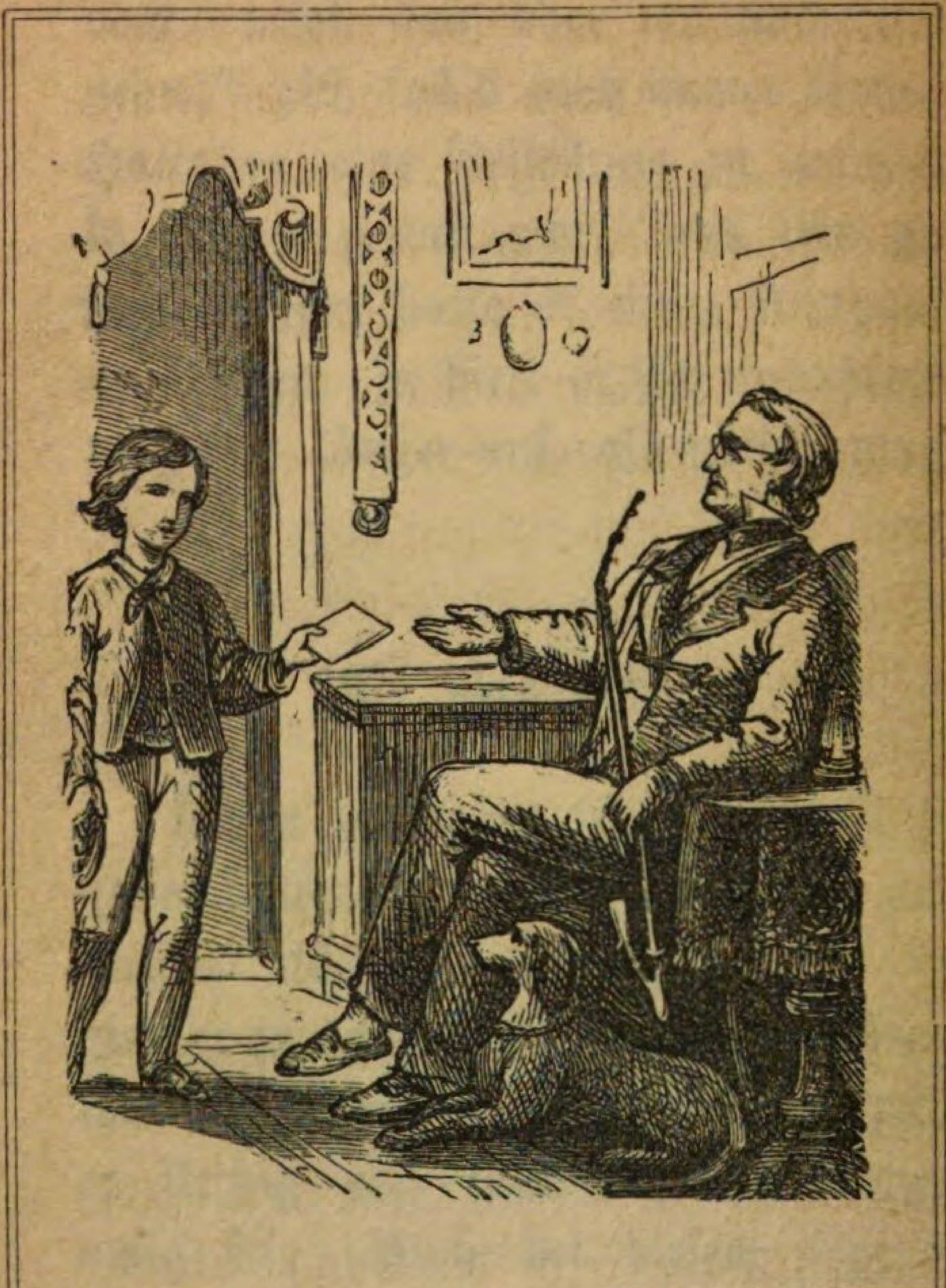
12. Liebe zur Arbeit.

Wenn seine Eltern es wünschten, so half ihnen Christian bei der Arbeit. Dabei war er immer willig und folgsam. Niemals machte er ein „brümmisches Gesicht" oder „saure Miene"; niemals sagte er: „Das thue ich nicht"

oder: „Laß den oder die auch 'mal gehn;" „ich soll's auch immer thun." Hatte er eine Bestellung zu machen, so gab er genau acht, was ihm gesagt wurde; hatte er einen Ausgang zu machen, so hielt er sich unterwegs nirgends länger auf, als nöthig war.

13. Das Spiel.

Wenn Christian seine Haus-Aufgaben vollendet und die Eltern ihn zur Arbeit nicht mehr nöthig hatten, so ging er spielen. Seine Eltern erlaubten ihm das gerne, weil sie wußten, daß er fleißig und beim Spielen immer artig sei. Auch bei diesem Spiele war Onkel Ludwig durch den ,Schutz-



engel' sein Führer. Denn am liebsten machte er alsdann mit andern Kindern die Spiele, Kopfzerbrecherle und Räthselaufgaben aus dem ‚Schutzengel'. Zuweilen aber spielte er gar nicht; er schrieb alsdann zu Hause ein Stück aus dem ‚Schutzengel', welches ihm besonders gut gefiel, recht schön und sauber ab. Zweimal hatte er schon einen Brief an Onkel Ludwig geschrieben.

14. In fremdem Hause.

Wenn Christian in ein fremdes Haus gehen mußte, so benahm er sich immer artig. Er sah wohl zu, ob die Kleider rein, die Schuhe blank, Gesicht, Haar und Hände in Ordnung

seien. Bevor er in ein fremdes Zimmer eintrat, klopfte er erst leise mit dem Finger an die Thüre und horchte, ob „herein!“ gerufen würde. Dann erst ging er hinein. Niemals behielt er in einem fremden Zimmer die Mütze auf dem Kopfe. Beim Sprechen stand er gerade, mit herabhängenden Armen, dem andern in's Gesicht sehend. So führte er seinen Auftrag aus. Alsdann setzte er sich nicht etwa auf einen Stuhl, es sei denn, daß der andere ihn dazu aufgefordert hätte. Beim Hereinkommen und beim Weggehen wünschte er freundlichst „guten Tag“.



15. Barmherzigkeit.

Gegen Arme und Nothleidende zeigte sich Christian stets barmherzig. Wenn ein Bettler an die Thüre kam, so bat Christian seine Mutter, diesem das Stück Brod oder Geld bringen zu dürfen. Einmal hatte er sich in der Sparbüchse eine hübsche Summe Geldes erspart. Eigentlich wollte er damit im kommenden Jahre an Onkel Ludwig den ‚Schutzengel' bezahlen. Als er aber hörte, daß eine Nachbarsfrau durch die Krankheit ihres Mannes in die größte Armuth gerathen war, da bat er seine Mutter inständigst, dieser armen Frau das Geld geben zu dürfen. Das Geld

für den ‚Schutzengel‘ hoffte er in Zukunft wieder zu ersparen. Mehrmals schon hatte er sich mit der halben Mahlzeit begnügt und die andere Hälfte einem armen kranken Schulkinde gebracht. Das war allemal eine große Freude für ihn.

16. Das Grüßen.

Wenn Christian auf der Straße jemandem begegnete, so grüßte er freundlichst mit den Worten: „guten Morgen“ oder „guten Tag“ oder „guten Abend“. Wenn er einem Geistlichen begegnete, so nahm er schon im voraus sein Mützchen vom Kopf und reichte ihm hübsch artig die rechte





Hand mit den Worten: „Gelobt sei Jesus Christus!“

Obgleich er gegen jedermann freundlich war, so wußte er doch, daß man gewissen Personen besondere Achtung schuldig ist. Solche sind: die Lehrer, Aerzte, Bürgermeister, Ortsvorsteher, Schulvorsteher u. s. w. So oft er diese grüßte, zog er stets aus Achtung sein Mützchen vom Kopf. Darum hatte ihn auch jedermann lieb.

17. Greise.

Christian erlaubte sich niemals, über andere Leute zu lachen oder gar über sie zu spotten. Ganz besondere Achtung aber erwies er den Greisen.

Einmal bemerkte er einen alten blinden Mann, der, mit dem Stocke vor sich her fühlend, über den Weg ging. Da sah er auf dem Wege einen dicken Stein liegen. Schnell lief Christian hinzu und schob den Stein bei Seite, damit der Blinde nicht darüber stolpere und falle.

Wenn ihn jemand um den richtigen Weg frug, so wies er ihn hübsch zurecht oder begleitete ihn wohl gar eine Strecke Weges; dabei ging er immer an der linken Seite desselben.

18. Thiere.

Gegen die Thiere war Christian immer mitleidig. Um keinen Preis



hätte er Thierquälerei treiben können. Wenn er einen Hund sah, so warf er nicht mit Steinen nach ihm oder schlug ihn gar. Wenn ein Vögelchen auf dem Wege saß, so trieb er es nicht fort; lieber ging er um dasselbe herum. Wenn er sah, daß ein Knecht ein Pferd mißhandelte, so that es ihm sehr leid.

Im Winter, wenn draußen dicker Schnee lag, kehrte er auf dem Hofe einen großen Platz rein und streute Fruchtkörner und Brosamen darauf. Die Vögel kamen dann und pickten es auf. Das war allemal eine große Freude für Christian.

---

19. Das Vogelnest.

Christian vertrieb niemals die Zeit damit, Vogelnester zu suchen. Wohl wußte er einmal ein Nest. In demselben waren zuerst Eier; später junge Vögelchen. Christian hatte seine Freude daran. Er ging öfters hinzu und betrachtete die Vögelchen aus der Ferne. Aber um nichts in der Welt hätte er die Eierchen oder die Vögelchen aus dem Neste herausnehmen können. Das hätte er für Thierquälerei gehalten!

20. Die Kirche.

Wenn Christian an einer Kirche vorbeikam, so entblößte er stets das Haupt, wobei er die Worte sprach:





„Gelobt und gebenedeit sei ohne End'
Jesus Christus im heiligsten Sacrament."

Wenn er Zeit dazu hatte, so ging er allemal in die Kirche hinein, um dem lieben Heiland im Tabernakel einen kleinen Besuch abzustatten.

21. Das Kreuz.

Wenn Christian an einem Kreuze vorbeiging, so nahm er die Kappe ab und sagte dabei leise die Worte:

„Gekreuzigter Herr Jesu!
Erbarme Dich meiner!"

---

22. Der Kirchhof.

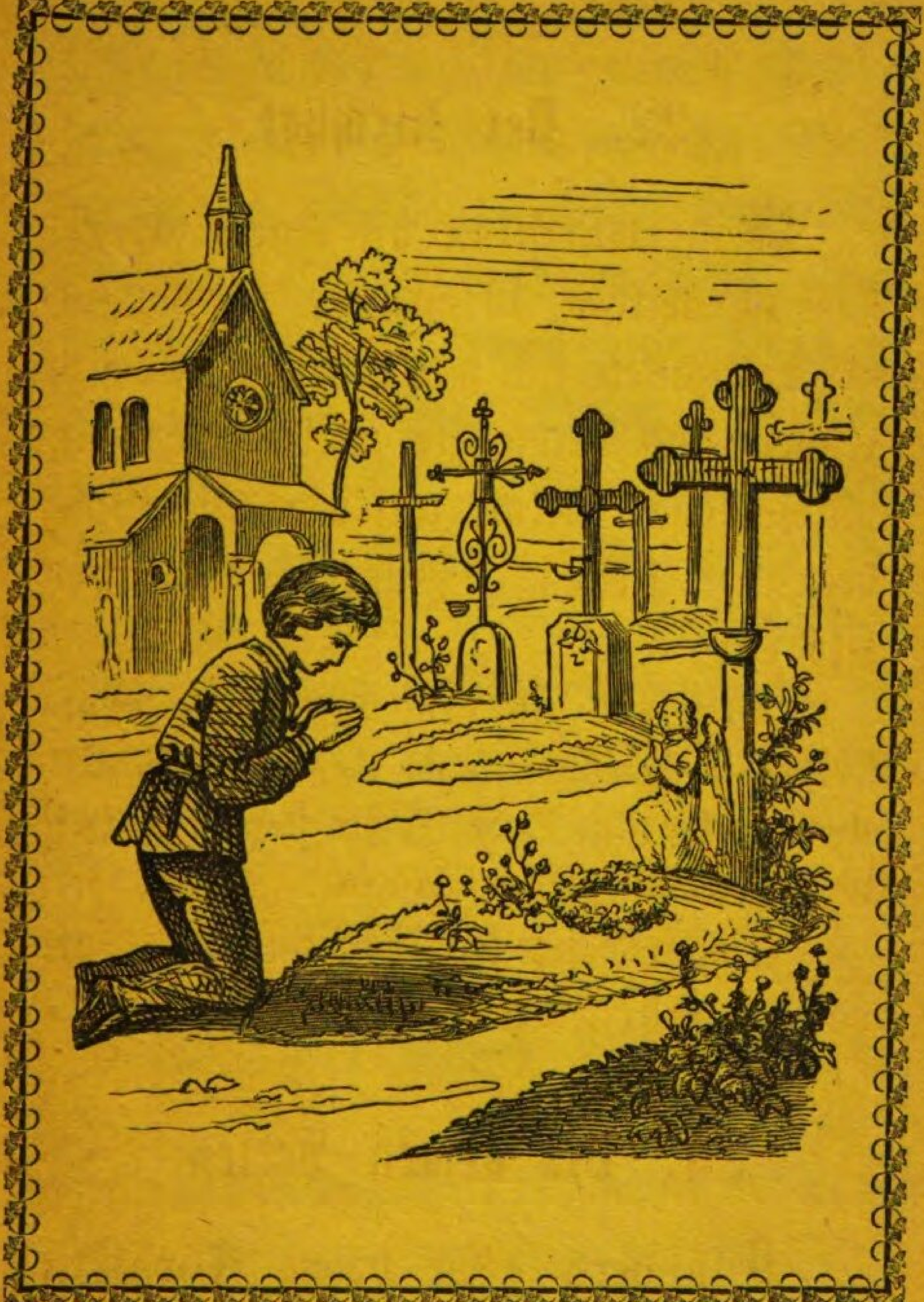
Wenn Christian an einem Kirchhofe vorbeikam, so nahm er die Kappe ab, bezeichnete sich mit dem heil. Kreuzzeichen und betete ein Vaterunser für „diejenigen, welche auf dem Kirchhofe begraben liegen". Zum Schlusse betete er:

„O Herr! gib den Seelen der abgestorbenen Christgläubigen die ewige Ruhe! Und das ewige Licht leuchte ihnen! — Laß sie ruhen in Frieden! Amen."

Dieses Gebet für die Abgestorbenen vergaß Christian niemals.

23. Die armen Seelen.

Besonders gern betete Christian für die armen Seelen im Fegfeuer.



„Ach!“ dachte er, „die armen Seelen müssen so viel leiden und du kannst ihnen so leicht zu Hilfe kommen.“ In der Tasche trug er stets einen Rosenkranz. Oefters nun, wenn er allein durch einen Busch oder über ein weites Feld ging, zog er den Rosenkranz hervor und betete ihn für die armen Seelen im Fegfeuer. Zuerst betete er für diejenigen, die ihm im Leben näher gestanden, dann aber auch für alle abgestorbenen Seelen.

24. Der Engel des Herrn.

Jedesmal, wenn Christian die Morgen-, Mittag- oder Abendglocke läuten hörte, so betete er den Engel des Her—

gerade so, wie er ihn im Katechismus kennen gelernt hatte. Das that er sowohl im Hause, als auf der Straße. War er gerade am Spielen, so hörte er so lange auf und betete erst, dann spielte er weiter.

25. Das Hochamt.

Sonntags wohnte Christian regelmäßig dem Hochamte und der Predigt bei. —

In der Kirche war er stets andächtig; niemals plauderte er mit andern Kindern oder sah gar um. Am liebsten richtete er seine Augen auf den Altar; auch gab er wohl acht auf die Handlungen des Priesters. Wenn gemeinschaftlich gebetet wurde,

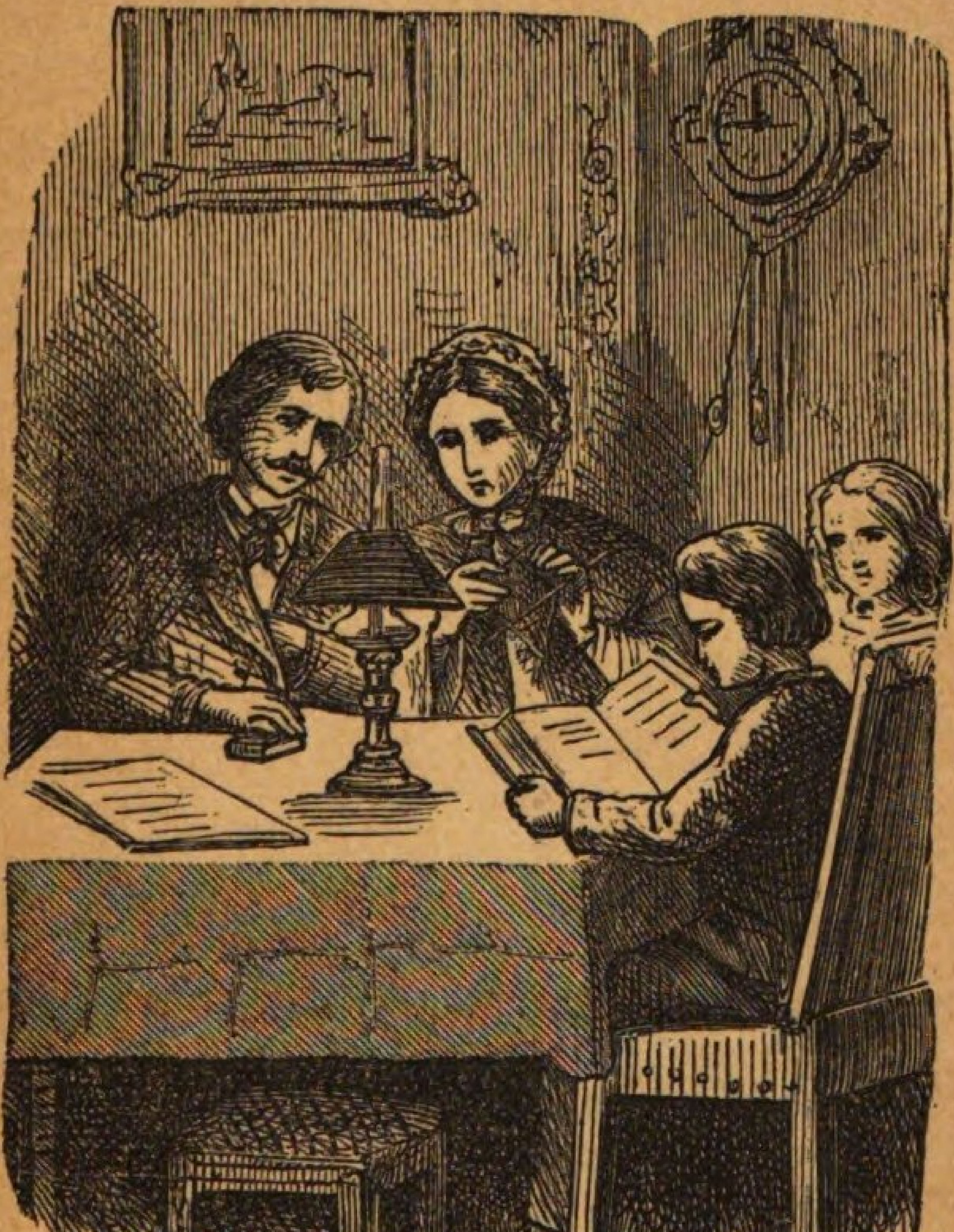


so betete er mit; wenn gesungen wurde, so sang er mit. Beim Singen hütete er sich vor Schreien oder zu lautem Singen; auch gab er wohl acht, daß er die Gesangstrophe immer gleich von vorne mit anfing und die einzelnen Silben klar und rein aussprach. Niemals erlaubte er sich, während der heiligen Messe zu sitzen. Während der Predigt hörte er aufmerksam zu. Wenn er aus dem Hochamte nach Hause gekommen war, so erzählte er seinen Eltern gerne, was er von der Predigt behalten hatte, oder er schrieb es auf. Dafür hatte er schon oft von seinem Vater ein Geschenk bekommen.

26. Geistliche Lesung.

Sonntags nach dem Mittagessen oder Abends las Christian seinen Eltern aus der Handpostille das Evangelium und die Erklärung desselben vor. Das war stets eine Freude für ihn. O wie glühten dabei seine Wangen, wie kräftig war seine Stimme, wie klar und deutlich seine Aussprache! —

Oefters schloß er daran eine Lesung aus einem andern guten Buche. Am liebsten las er noch in dem „Leben der Heiligen".





27. Die Nachmittagsandacht.

Nach der Lesung ging Christian in die Nachmittagsandacht. Während derselben war stets das Hochwürdigste Gut ausgesetzt. Deßhalb wohnte Christian derselben nur knieend bei; er kniete immer auf beiden Knieen. Wenn der Priester mit dem Hochwürdigsten Gute den Segen geben wollte, so verharrte er in größter Andacht, mit gebeugtem Kopfe und gerade gefaltenen Händen, bis das Zeichen mit der Schelle gegeben wurde; dann bezeichnete er sich mit dem heiligen Kreuzzeichen, schlug dreimal an die Brust und sprach dabei die Worte:

„Jesus, sei mir gnädig!
Jesus, sei mir barmherzig!
Jesus, verzeihe mir meine Sünden!“

Darauf segnete er sich wieder.

28. Das Abendessen.

Christian aß des Abends niemals; so hatte er von frühester Jugend an gelebt. Geschadet hat's ihm freilich nicht; denn er sah recht gesund dabei aus und wurde immer frischer und munterer. Das war so seine Eigenheit. Etwas Abendbrod essen hätte er doch gedurft. Aber jedenfalls ist's besser, abends weniger zu essen, als viel. Der Magen hat dann nicht viel zu verdauen, der Schlaf ist ge=



sunder und am andern Morgen steht man munterer und mit mehr Appetit wieder auf.

29. Das Schlafengehen.

Christian ging immer frühzeitig schlafen. Bevor er sich auszog, verrichtete er knieend das Abendgebet. Das geschah auf folgende Weise:

Zuerst besprengte er sich mit Weihwasser, wobei er das heilige Kreuzzeichen machte und das Gebetchen sprach: „Ich bin klein u. s. w.“ —

Dann betete er fünf Vaterunser zu Ehren der fünf Wunden Christi.

Darauf betete er zwei Gebete zu Maria: „Gegrüßet seist du, Königin

u. s. w." und: „Gedenke, o gütigste Jungfrau Maria! u. s. w.," die er aus dem Gebetbuch auswendig gelernt hatte. Alsdann verrichtete er die gute Meinung; diesmal jedoch so, wie er sie aus seinem Lesebuche auswendig wußte, nämlich so:

Alles meinem Gott zu Ehren,
In der Arbeit, in der Ruh'.
Gottes Lob und Ehr zu mehren,
Ich verlang' und alles thu'.
Meinem Gott allein will geben
Leib und Seel', mein ganzes Leben,
Gib, o Jesu, Gnad' dazu.
Dich, Maria, will ich ehren,
Die Du uns das Heil gebracht,
Und Dein Leben soll mich lehren,
Was mich ewig selig macht.
Laß mich Dich recht kindlich lieben,
Nie durch Sünde Dich betrüben,
Schütze mich bei Tag und Nacht. Amen."

Endlich empfahl er sich seinem Schutzengel und den lieben Engelein durch das schöne Gebet: „O heiliger Schutzengel mein u. s. w."

Nach dem Gebete kleidete sich Christian anständig und ehrbar aus und legte sich schlafen. Gewöhnlich schlief er bald ein. Die Zeit bis zum Einschlafen verwandte er noch auf's Gebet. Seine Arme hielt er im Bette stets kreuzweis gefalten über der Brust zusammen. Wenn noch andere Kinder auf demselben Zimmer schliefen, so plauderte er nach dem Abendgebet nie mit ihnen.

---

30. Gelobt sei Jesus Christus!

Jedesmal, wenn Christian aufhörte zu beten, sagte er nach dem heiligen Kreuzzeichen den schönen Gruß, mit dem ich auch dieses Büchlein beschließen will:



